

Flotte der Alliierten nicht hat vernichten können. Deutschland hat nach seiner Niederlage an der Somme und bei Verdun im September um einen Waffenstillstand gebeten und sein Ersuchen wurde abgelehnt, da ein Waffenstillstand, der zu gleicher Zeit die dauernde Einstellung der Feindseligkeiten mit sich bringen würde, die Alliierten größtenteils in Deutschlands Macht gebracht hätte. (Die Behauptung von der angeblichen Bitte um einen Waffenstillstand ist eine offensichtliche Lüge der „Morningpost“. D. Red.) Wenn man ihnen einen Waffenstillstand zugestanden hätte, so könnte man die Hoffnung fahren lassen, daß man jemals die Macht erhalten würde, Deutschland zur Unterwerfung zu zwingen und damit würde man den Widerstand, den die Zivilisation jeder Rückkehr in die Barbarei entgegensteht, verraten.

Die „Times“ schreibt: Deutschlands Vorschläge haben nicht die geringste Beziehung zu den Zielen, für die wir kämpfen. Die Alliierten bleiben vollständig gleichgültig gegenüber dieser Darlegung von Macht und dieser Heuchelei und wir hoffen, daß das Gleiche der Fall bei allen Neutralen sein wird, die die Beweggründe und die Taten Deutschlands während des ganzen Krieges hindurch studiert haben. Deutschland hat versucht, Einfluß auf die Vereinigten Staaten auszuüben, um einen Vermittlungsvorschlag hervorzurufen. Seine Versuche sind jämmerlich mißglückt, wie sich deutlich zeigte, und da man nur der Ansicht ist, daß kein anderer Neutraler mit irgend welcher Aussicht auf Erfolg eine Vermittlung übernehmen kann, so kommt Deutschland, da ihm nichts anderes übrig bleibt, zu einem direkten Angebot an die Kriegführenden. Dies ist vor allem ein Zeichen seiner eingeständenen Schwäche. Die Alliierten müssen durchaus jedes Anerbieten in jeder Form und von welcher Seite es auch kommt, zurückzuweisen, solange die Vorschläge einen Triumph der Macht und nicht des Rechts bedeuten. Wir müssen mit derselben Entschlossenheit verweigern, über einen Waffenstillstand zu sprechen, bevor die Länder, die der Feind unter seine Fährte getreten hat, wieder hergestellt sind, und eine Vergütung erhalten haben.

„Daily Mail“ schreibt: Bethmann Hollweg hat nicht mehr Anspruch auf eine Antwort, als wenn er ein bewaffneter Einbrecher in einem Privathaus wäre. Die Alliierten wissen, daß kein Friede möglich ist mit einer Nation von Tigern und Wölfen und mit Staatsmännern, die alle Verträge als Fesseln Papier betrachten.

Aussterdam, 13. Dez. (W. I. B.) Nach einem hiesigen Blatte schreibt das Londoner Abendblatt „Star“ von gestern: Außer wenn das neuentdeckte Verantwortungsgefühl die Zentralmächte dazu bringt, Konstantinopel und die Dardanellen an Rußland abzutreten und Elsch-Vorbringen an Frankreich, die besetzten Gebiete räumen und eine ausreichende Schadenersatzung zu bezahlen, werden die Vorschläge Bethmanns keinen wesentlichen Einfluß auf den Lauf des Krieges haben.

Savas-Auswahl französischer Pressstimmen.

Basel, 13. Dez. (Z.) Ueber die Äußerungen der französischen Presse zu dem Friedensvorschlag der Zentralmächte liegt hier bisher nur ein Telegramm der Agence Havas vor, das versichert, daß alle Pariser Blätter in dem Vorschlage nur ein neues Manöver erblicken, um die Einigkeit der Alliierten zu sprengen. Savas gibt dann die nachstehenden Äußerungen wieder:

Der „Figaro“ schreibt: Der Vorschlag wird bei unseren Verbündeten wie bei uns keinen Jörn, sondern nur ein Lachen der Verachtung auslösen. Dieses Manöver ist so plump, daß keine Entzückung auskommen kann. Man begreift, daß Deutschland den Frieden will. Man muß jetzt nur noch wissen, was es unter diesem Frieden versteht.

Clemenceau schreibt im „Homme Enchaîné“: Die Deutschen sind frohlich, sie sprechen vom Frieden. Warum haben sie diesen Gedanken nicht am Tage vor dem Eintritt in den Krieg gehabt? Denn sie haben den Krieg erklärt. Ich bin nicht überrascht, daß sie jetzt genug haben, denn sie müssen voraussehen, wie die Rechnung beglichen werden wird. Wir verfügen über genug Hilfsmittel aller Art, über genug Zuversicht, Helmut und Moral.

Der „Gaulois“ schreibt unter dem Titel „Eine deutsche Falle“: Die deutschen Bedingungen sind unannehmbar. Sie können weder den von den Alliierten gebachten Opfern entsprechen, noch den Forderungen, die wir aufrechterhalten müssen, um unsere Bedingungen zu diktieren.

Herbette schreibt im „Echo de Paris“: Die Alliierten werden das Friedensmanöver Deutschlands zurückweisen. Dann werden Wilhelm II., Hindenburg und Beth-

mann Hollweg der Armee und dem deutschen Volke sagen: Es ist nicht unser Fehler, daß der Krieg noch weiter geht. Die Gegner weigern sich zu unterhandeln. Fahret fort, zu leiden, verlangt keine Verantwortung von uns. Das ist wahrlich die Rechnung der deutschen Politiker. Sie beweist ihre Geschicklichkeit, aber auch ihre Verschlagenheit.

In diesen tendenziös ausgewählten Zeitungsstimmen wird, wie man sieht, auf die angeblich unannehmbaren Friedensbedingungen hingewiesen. Schon die Zeitungen der französischen Schweiz haben heute früh eine Aufzählung dieser Friedensbedingungen gegeben, die ihrem ganzen Inhalt nach frei erfunden ist, obwohl sie in der Form einer halb-offiziellen Mitteilung veröffentlicht wurde. Offenbar ist diese Liste von Friedensbedingungen in die französische Presse übergegangen.

Eine italienische Stimme.

Lugano, 13. Dez. (Zens. Krft.) „Popolo d'Italia“ schreibt in einem vorläufigen kurzen, überdies teilweise zensierten Kommentar, der Friedensvorschlag bedeute einen „prekühlen Frieden“, den die freien Völker nicht annehmen könnten. Nochmals biete Deutschland nach einem militärischen Erfolge Frieden an, indem es vorübergehend seine Ueberlegenheit ausnützen wolle. Das italienische Volk erwideret jedoch, „Anschluß niemals, komme der Krieg zum Ende.“

Die Wirkung in Holland.

Rotterdam, 13. Dez. (Z.) Die amtlichen Meldungen aus Berlin über die Friedensvorschläge der Zentralmächte wurden hier heute nachmittag durch Extrablätter der Zeitungen verbreitet und vom Volk verschlungen. Schon, daß diesmal statt des üblichen Wortes Kriegserklärung das Wort Friedensvorschlag erwähnt war, erregte eine sichtlich frohe Erleichterung, obwohl man sich bewußt war, daß das Verhalten der neuen Regierung Lloyd Georges das Gelingen oder Scheitern der Friedensverhandlungen entscheiden dürfte und somit doch noch alles in der Luft schwebt. Da die Meldung kurz vor Redaktionsschluss der holländischen Blätter eintraf, konnte die Presse sich noch nicht dazu äußern.

Die Nachricht in der Schweiz.

Zürich, 13. Dez. (Z.) Die Nachricht des Berliner Friedensangebots hat die Hoffnung und die Einbildungskraft des Schweizer Publikums ungeheuer erregt. Als die Extrablätter in Zürich ausgehrieben wurden, sah man sich um diese Sonderausgabe. Da zunächst nur die allgemeine Note und nicht die einzelnen Friedensbedingungen veröffentlicht worden waren, geriet die Diskussion schnell ins Uferlose. Die bisher fehlenden Einzelheiten wurden aber durch allerhand Kombinationen ersetzt. Aus Basel wurde gemeldet, daß Japan die Zentralmächte um einen Sonderfrieden angegangen sei, eine Züricher Zeitung will wissen, daß der neue Friedensvertrag den alten Balkanbund wieder herstellt, zu seinem Überhaupt den Griechenkönig Konstantin einsetzen will. In weniger phantasievollen und vorsichtigeren Kreisen hören, daß die Aussichten für einen Erfolg des Berliner Angebots bei der Entente höchst gering wären; man verwies auf alle die neuen Organisationen, die gerade in den letzten Tagen von den Alliierten zur Verlängerung des Weltkrieges verwirklicht worden sind.

Deutscher Tagesbericht.

Wieder 4000 Rumänen gefangen.

Großes Hauptquartier, 13. Dez. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer zeitweilig lebhafter Artilleriefeuer im Somme- und Maasgebiet sowie nächtliche Patrouillengeplänkschen bei allen Armeen keine größeren Kampfhandlungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den Waldkarpathen vielfach eigene erfolgreiche Patrouillenkämpfe.

An der siebenbürgischen Ostfront wiesen auch gestern deutsche und österreichisch-ungarische Truppen Angriffe der

Russen im Gorygo-Gebirge und beiderseits des Trostsch-Tales ab. Dem weichenben Gegner nachdrängende Nachschubabteilungen stellten erhebliche Verluste des Feindes fest und brachten Gefangene zurück.

Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Feind, der sich durch russische Kavallerie verstärkt an der stark geschwollenen Jalomiza nochmals gesetzt hatte, ist wieder in vollem Rückzuge nach Nordosten.

Die Donau- und 9. Armee bringen auf der ganzen Front nach. An der Straße nach Buzeu gewannen wir erhebliche Gelände und machten gestern dort und im Gebirge wiederum über 4000 Gefangene.

Majedonische Front.

Nach den Niederlagen der letzten Tage herrschte Ruhe an der Cerna, Struma und Rüste.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die 9. Armee vor Buzeu.

Berlin, 13. Dez. Abends. (W. I. B. Amtlich.) Vorübergehend auflebendes Feuer an der Somme und auf östlicher Maasufer.

Die 9. Armee nähert sich Buzeu. Deftlich der Cerna haben neue serbische Angriffe stattgefunden.

Folgen der Niederlage Rumaniens.

Böln, 12. Dezember. Die „Böln. Zig.“ meldet von der schweizerischen Grenze: Der „Berner Bund“ bringt eine folgende Ausführung des Petersburger „Nietich“: Die Eroberung Serbiens hat den Deutschen nur eine Eisenbahnlinie nach Konstantinopel zur Verfügung gestellt, mit der Eroberung Rumaniens werden sie nun drei neue Eisenbahnlinien erhalten. Außerdem wird den Deutschen die gewaltige Wasserader der Donau für Truppen und Transporte zur Verfügung sein. Auch die Front wird sehr verstärkt. Auf eine Offensive Sarajewo werden die Alliierten wahrscheinlich für immer verzichten müssen. Da außerdem die Deutschen in Rumänien große Vorräte an Getreide sowie in Rophthaqueller und Kupfer und Nickelgruben finden werden, so wäre eine Besetzung Rumaniens das größte Unglück für die Verbündeten. Der Kampf auf dem rumänischen Kriegsschauplatz sei eine entscheidende Wendung dieses Krieges.

Der Krieg zur See.

Der Kreuzerrieg an der französischen Küste.

Berlin, 13. Dez. (W. I. B.) In der Zeit vom 2. November bis 8. Dezember wurden von unseren Unterseebooten vor der französischen Kanal- und Atlantikküste u. a. Kohlenladungen im Gesamtbetrag von 17 000 Tonnen englischer nach Frankreich bestimmter Kohle und ein englischer Dampfer mit 8000 Tonnen Kriegsmaterial von New York nach Frankreich versenkt.

Vermissten-Nachforschung.

Die großen Kampftage an der Somme haben, wie nicht anders zu erwarten war, auch den deutschen Fürsorgestellen erhebliche Mehrarbeit gebracht. Aber nach wie vor sind in allen deutschen Gauen errichteten Stellen auch den enormen Anforderungen mit Erfolg nachgekommen. Die dankenswerte Tätigkeit dieser Vereine wird aber in letzter Zeit durch vielfache Anfragen der Angehörigen der Vermisstenlos erschwert. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn neben dem Heimatverein noch andere Stellen in Deutschland mit Nachforschungen betraut werden, ganz besonders dann, wenn, wie dies häufig geschieht, außerdem auch noch in Stellen im neutralen Ausland mit Anfragen überhäuft werden. Zahlreiche Feststellungen haben ergeben, daß solche Anfragen zudem ganz zwecklos sind. Das Publikum muß hier dringend ermahnt werden, stets nur diejenige Stelle zu den Ermittlungen zu betrauen, welche dem Wohnort des Fragers am nächsten ist. Ueberall in Deutschland sind Fraktionen für deutsche Kriegsgefangene oder den German vom Roten Kreuz angegliederte Hilfsstellen errichtet, nicht

Die Schmucktruhe.

Roman von Anny Vanhuy.

(Nachdruck verboten.)

„Dreißig Jahre sind eine lange Zeit“, sprach sie vor sich hin, und ihr war es, als schaue sie auf einen langen, langen Weg zurück, einen Weg, auf dem ihr viel Gutes und wenig Trauriges begegnet. Und aus einem plötzlichen Gedanken heraus sagte sie: „Sieh, Just, der Jugendtraum, den ich einmal geträumt, der warf doch nicht den kleinsten Schatten auf unser Leben, und ich weiß seit langem, richtig lieb hatte ich Maurice Lepic überhaupt nicht. Sein gefälliges Aeußere, seine lebhafteste Art gefielen mir längere, schwärmerisch veranlagten Ding. Dich aber hatte ich lieb, wie du mich, von Kindertagen an.“

„Hede, von dem Traum“, Just von Bretow unterstrich das Wort, „den du in Straburg geträumt, wollten wir doch niemals wieder reden.“

„Ach, Just, das taten wir auch bisher nicht, aber nun, da wir zu den Alten gehören, da braucht das Versprechen keine Kraft mehr zu besitzen. Und dann“, fuhr sie lebhafter fort, „wurde ich gerade heute an den Traum erinnert. Ich las in der Zeitung, daß einer der angesehensten Bürger Straburgs, namens Maurice Lepic, gestorben sei und in seinem Testament eine große Summe für deutschfreundliche Bestrebungen ausgelegt habe. Wie sehr Maurice Lepics Denken sich in den vielen Jahren seit 1870 gewandelt haben muß, das versteht wohl niemand so tief wie ich, ich sah sie, und die dachte an die Erfindung, deren Formeln sie in der Schmucktruhe der Waise über die französische Grenze fortgebracht, nach Deutschland hinein.“

Heute gehörte Elsch-Vorbringen zu Deutschland, heute war Straburg deutsch und es gab zwar noch einen König von Preußen, doch trug er zugleich Deutschlands Kaiserkrone.

Ein stolzes Leuchten war in Hedwig Bretows Augen. „Unser Vaterland hat viel erreicht seit dem siebziger Kriege“, sagte sie froh.

Just von Bretow nickte, aber eine tiefe scharfe Falte liefte sich auf seiner Stirn ein.

„Man neidet uns das Erreichte ringsum, und glaube mir, Hede, der politische Horizont umwölkt sich bereits düster. Und wenn es jetzt dazu kommt, daß Deutschland wieder sein Schwerdt schärfen muß, dann gibt es wahrscheinlich noch schwerere Arbeit als einstens, da ich als Leutnant nach Frankreich ritt.“

„Solltest du nicht vielleicht zu schwarz sehen, Just?“ „Ich hoffe es, Hede, daß uns der Frieden erhalten bleibt“, antwortete der General ernst, aber in seinem schmalen durchfurchten Gesicht mit der hochgefalteten Nase war ein Etwas, das so sagen schien: Ich hoffe es, aber ich glaube es nicht.

2. Maria Alexejew ging, nachdem sie das Haus am Kaiserdamm verlassen, ziemlich raschen Schrittes ein Stückchen, dann schaute sie sich um, als müsse sie sich vergewissern, daß ihr niemand folge, und rief nun eine Kaffeebohne an. Sie stieg ein und nannte eine kleine Weinwirtschaft in der Mauerstraße als Ziel der Fahrt.

Ein äußerst vornehm gekleideter Herr von ungefähr dreißig Jahren trat, als das Gefährt hielt, herzu und war Maria Alexejew beim Aussteigen behilflich.

„Ich möchte vor Ungeduld nicht drinnen warten und laufe nun seit einer halben Stunde hier auf und ab“, sagte er, und der Wagenführer lächelte über den Verlesenen. Hätte der Biedere die weitere Unterhaltung des Paares belauschen können, so wäre er wahrscheinlich über die Verliebtheit des Mannes anderer Meinung geworden.

„Nun, hattest du Glück, Maria?“ fragte der Herr halblaut in russischer Sprache, während beide langsam die kleine Treppe zur Wirtschaft hinaufstiegen. „Laß dir doch nicht alles erst förmlich herauspressen.“

„Du begehrst in deiner unausstehlichen Ungeduld noch einmal irgendeine Torheit, Konstantin Pawlowitsch,“ kam es sehr gemessen zurück. „Aber um dich nicht auf die Folter zu spannen, ja, ich hatte Glück, wenn du es so nennen willst. Nebenbei bemerkt, könnte sich aber möglicherweise doch nicht alles so fügen, wie du ausgerechnet, denn der General den ich auf der Treppe beim Aus-dem-Hause-

gehen traf, hat ein paar verdammt scharfe Augen, die einem durch und durch sehen. Ihre Erzählung dagegen ist nicht im Zweifel darüber, wie sehr ich ihr zueile.“

Er lachte kurz auf. Ein häßliches, mähelndes Lachen. „Das ist schon viel wert, und jedenfalls wirst du tun, was dir irgend möglich, denn ich habe so eine Ahnung, in dem Hause läßt sich ein guter Gang machen.“

Die beiden nahmen in dem kleinen Saal an einem edelsten Platz, und Konstantin Pawlowitsch bestellte Schokolade und einige teure Speisen.

„Der Tag heute muß gefeiert werden, Maria“, hielt ihr sein gefülltes Glas entgegen, „ich habe es im Gefühl, der heutige Tag hat uns die Aussicht auf eine Menge Rubelchen erschlossen.“

Maria Alexejew stieg mit ihm an, aber sie hatte das dünne Keld wohl ein bißchen zu heftig anflingen lassen, denn mit einem scharfen Ton brach das Glas, und das französische Schaumwein ergoß sich über das blütenweiße Tischtuch.

Um den Mund der Frau lag plötzlich ein furchtbares Zucken.

„Das ist eine sehr böse Vorbedeutung“, sagte sie leise, und es war, als flehe sie zugleich um Ermutigung.

Der Mann machte eine Bewegung der Abwehr und öffnete eine Auster.

„Menschen wie wir beide müssen an Vorbedeutungen glauben, Täubchen, wie es kommen soll, kommt es ja. Also tröste dich vorläufig mit der beruhigenden Art: Scherben bringen Glück!“

„Der Kellner, der das Zerbrechen des Sektkelches genommen, eilte herbei und beseitigte die Spuren des Unfalls, und während der Mann damit beschäftigt war, sprachen die beiden harmlose Dinge in hochdeutscher Sprache. Sie hatten das Vorhinein, als der Wein und die Vorbedeutung gebracht wurde, ebenso gehalten. Sie redeten beide eine loles reines Hochdeutsch.“

Nach einer Stunde brach Maria Alexejew zuerk. „Ich will mich nun für meinen Umzug vorbereiten“, sagte sie aufstehend. „Sobald als möglich gebe ich Nachricht, wie sich alles entwickelt.“

(Fortsetzung folgt.)

gerne die gewünschten Ermittlungen anstellen und an die sich das Publikum wenden sollte.

Die scharfe Tonart in Frankreich und England.

Bemerkenswert ist, daß in London und Paris Regierungen mit schwacher parlamentarischer Unterlage eine überaus scharfe Politik machen wollen. Lloyd George ist parlamentarisch schwächer als Bismarck und seine Politik soll stärker sein. Bismarck ist parlamentarisch viel schwächer geworden und die Politik soll die Kriegsführung zu einer weit größeren Tatkraft fortsetzen. Dieser Widerspruch kennzeichnet die Lage, aus der hervorgeht, daß schwache Regierungen, die sich eine Erigerung der Kraft vornehmen, schwächlichen Erfolg haben können und bereits im Gegensatz zur Befestigung des eigenen Landes sind.

Rücktritt des österreichischen Kabinetts.

Wien, 13. Dez. (W. T. B.) Die morgige „Wiener Zeitung“ wird die nachstehenden allerhöchsten Handbills veröffentlichen:

Lieber Dr. von Körber! Ich nehme die mir angebotene Demission der österreichischen Gesamtregerung an und beauftrage Sie und meine übrigen Minister, die Geschäfte bis zur Bildung des neuen Kabinetts weiter zu führen. Zugleich teile ich Ihnen mit, daß ich meinen Gehirnen Rat Dr. Alexander von Spiglmüller mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftrage habe.

Karl m. p. Körber m. p.

Lieber Dr. von Spiglmüller! Ich teile Ihnen mit, daß ich die Demission meiner österreichischen Regierung angenommen und dies beauftragt habe, die Geschäfte bis zur Bildung der neuen Regierung weiterzuführen. Ich beauftrage Sie, zur Bildung des neuen Kabinetts zu schreiben und mir Ihre darauf bezüglichen Anträge zu unterbreiten.

Karl m. p. Spiglmüller m. p.

Wien, 13. Dez. (H. F.) Die deutsche Arbeitsgemeinschaft versagte sich in mehrstündiger Sitzung mit der Stellungnahme zum Kabinettswechsel. Es ergab sich dabei, daß die Parteien dem Kabinettswechsel zwar wie vor freudlich abwartend gegenüberstehen, jedoch darauf dringen wollen, daß es kein Programm bekannt gebe. Um darüber Klarheit zu schaffen, tritt heute der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft mit dem Ministerpräsidenten in Fühlung.

Ein Gabsburger als Regent für Polen.

Berlin, 13. Dez. Wie die „Politische Korrespondenz“ mitteilt, ist Erzherzog Karl Stefan von Österreich als Regent des Königreichs Polen in Aussicht genommen. Kommissar zum Staatsrat soll von deutscher Seite Oberregierungsrat Graf Lerchenfeld, sein Vertreter wahrscheinlich der Landschaftsrat von Zaslinski werden.

Berlin, 13. Dez. (W. T. B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ stellt fest, daß die Mitteilung von der Regentenschaft des Erzherzogs Karl Stefan nichts als eine Kombination ohne tatsächliche Unterlage ist.

Das neue französische Kabinetts.

Paris, 12. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Das neue Kabinetts ist sich folgendermaßen zusammensetzen: Vorsitz und Außenwörter: Briand; Justiz und Unterricht: Viviani; Finanzen: Ribot; Inneres: Malvy; Krieg: General Dauterive; Marine: Admiral Lacaze; Volkswirtschaft (Handel, Industrie, Ackerbau): Clémentel; Transport, Post und Militärverwaltung: Perriot; Kolonien: Doumergue; Bewaffnung und Herstellung von Kriegsmaterial: Albert Thomas.

Der neue Oberkommandierende.

Paris, 12. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: General Nivelle ist zum Oberkommandierenden der Armeen im Norden und Nordosten ernannt, General Gouraud ist als Nachfolger Dauterives zum General-Residenten Frankreichs in Moskau ernannt worden.

„Nieder mit dem Krieg“.

Paris, 11. Dez. Bei Beginn der heutigen Kammer-Sitzung verursachte der sozialistische Abgeordnete Brizon, einer der drei Rienthaler, einen heftigen Zwischenfall. Bei der Besprechung der Vorlage über die vorläufigen Kredite erhob Abg. Brizon heftig Einspruch gegen die Verlängerung des holländischen Krieges, dessen einziges Ergebnis sei Millionen von Toten und Hunderte von Millionen in den Abgrund zu schleudern. (Lärm.)

Ein Abgeordneter ruft Brizon zu: „Sie wissen genau, daß Frankreich besiegt ist, und daß unsere Soldaten ihr Blut vergießen, um sein Gebiet zu befreien.“ (Lebhafter Beifall.) Abgeordneter Brizon bleibt bei seiner Ansicht und schreit: „Nieder mit dem Krieg, der nach 20 oder 30 Jahre dauern kann.“ (Erneuter Lärm, Rufe: Sie entehren das Parlament.)

Der Präsident ruft den Abg. Brizon zur Ordnung. Brizon will trotz des Widerstandes der ganzen Kammer und trotz des verdoppelten Lärms fortfahren.

Ein Abgeordneter ruft Brizon eine Beleidigung zu, worauf dieser ihm sein Wasserglas an den Kopf wirft. Nach unbeschreiblichem Tumult unterbricht der Präsident die Sitzung auf 15 Minuten.

Bei der Wiederaufnahme der Sitzung befragt der Präsident die Kammer über den zeitweiligen Ausschluss Brizons, dem, nach seiner Ansicht, sich Ausschreitungen gegen die Kammer habe zuschulden kommen lassen. Der Abgeordnete Brizon bittet um das Wort, wozu ihm die Geschäftsordnung ein Recht gibt und erklärt: „Ich habe keine Aussetzung gegen die Versammlung begangen, aber jemand hat mir die schlimmste Beleidigung zugefügt, die einem Franzosen zugefügt werden kann. Während ich kaltblütig meine Gedanken auseinanderzusetzen, hat man mich gefragt, wie viel dafür bezahlt bekomme. Ich habe mein Glas dem Beleidiger ins Gesicht geschleudert, und ich gestehe, wenn ich einen Revolver in der Tasche gehabt hätte... Der Tumult macht es Brizon unmöglich, weiter zu sprechen. Die Kammer beschließt die zeitweilige Ausschließung Brizons. Die Sitzung wird von neuem auf 20 Minuten unterbrochen. Bei Wiederbeginn hat Brizon den Saal verlassen. Die Kammer nimmt die Beratung der vorläufigen Kredite wieder auf.

Griechenland.

Admiral Jounet abberufen.

Basel, 13. Dez. (H. F.) Wie Havas aus Paris meldet, ist der französische Admiral Dartige du Jounet, der das Geschwader der Entente im Piräus kommandiert, abberufen worden. Der Vizeadmiral Gauthier ist an seiner Stelle zum Chef der ersten Marinearmee ernannt worden.

Der Fehlschlag des Uierverbandes in Griechenland.

Die „Voss. Ztg.“ erhält von einem ihrer Berichterstatter folgende Zeilen aus Athen vom 11. d. Mts.:

Nach seiner Rückkehr von Athen traf ich gestern den österreichisch-ungarischen Gesandten. Er hatte die Freundlichkeit, mir in Erinnerung mannsfacher politischer Gespräche in Athen einige Aufschlüsse über den Fortgang der Entwicklung zu geben, die ich dort bis zum April hatte verfolgen können. Soweit sie seine und andere frühere Bemerkungen in einigen Punkten ergänzen, gebe ich hier seine Eindrücke wieder.

Seit dem Frühling, sagte der Gesandte, hat sich die Stimmung, wie ich sie schon damals als eine günstige schildern konnte, für uns noch wesentlich gehoben. Jede neue Forderung der Entente erbitterte das griechische Volk auf neue und trieb es uns so sehr in die Arme, daß einzig seine Lage, nicht seine Wünsche, es dauernd hindert, mit uns zu gehen. Niemals wurden meine und Ihre Landsleute infulstiert, es fanden sich vielmehr Gelegenheiten, wo man uns offene Sympathie zutrug. Freilich gibt es Benjesisten in Athen, aber das sind durchaus nicht alle Ententisten, und an Zahl haben sie in dem Grade abgenommen, als sich Benjeselos von Athen entfernte. Der ganze Lärm hat ihm nicht mehr als 8000 bis 10000 Mann für Salonik zugeführt. Anfangs zeichnete er seine Vorlagen und Befehle im Namen des Königs der Hellenen, jetzt tut er auch das nicht mehr. Sein Verhältnis zu den französischen Führern, denn sie sind es ja hier, die politisch bestimmen wirken, aber auch zu den englischen, ist schwächer geworden. Schon als er vor fast zwei Jahren das feste Versprechen seiner Teilnahme an der Darbanellenation brach, grölten die Betrogenen ihm. Jetzt, da er in viel zugespitzterer Lage nicht einmal eine Division zu stellen vermag, vermehren sich die Reibungen, und ein Bruch zwischen ihnen könnte zu gelegeneren Zeiten diese sonderbare Verbindung ganz trennen.

Je hochverräterischer sein Auftreten sich gestaltet, um so enger schlossen sich Volk und Regierung an den König. Streit, ehemaliger Gesandter in Wien, und Sunaris, seit Jahren einer der wahren Führer des Landes, aber auch Lambros, der Ministerpräsident, sind uns stets loyal begegnet und vertreten die griechischen Interessen im Sinne einer echten Neutralität. Im König verehere ich einen Mann, der, zu den beleidigendsten Konjessionen gezwungen, doch mit größter Unbestechlichkeit an seiner Grundidee festhält, die Neutralität zu wahren.

Er ist keineswegs ein kranker Mann, vielmehr nur ein Konvallescent mit sehr seltenen Rückfällen. In bester Haltung und bei vortrefflichem Aussehen verließ ich ihn am 20. November, und der bisherige normale Verlauf seiner Krankheit läßt auch eine ungünstige Prognose nicht zu.

Dasselbe darf man wohl politisch sagen. Der letzte Streich der Entente war ein Versuch zwar mit tauglichen Mitteln, aber an einem unausgleichlichen Objekt insofern, als man das innere Leben der Soldaten falsch berechnet hatte. Wohl konnte man Inseln und Städte besetzen, da man der Ueberlegenheit, da man vor allem Herr der Küste dieses Inselreiches war. Ausbungen und sogar beherrschen kann man bis zu einem gewissen Grade dieses Land, aber den Soldaten die Gewehre abfordern, heißt sie losgehen lassen. So ist es geschehen. Während dieses für Griechenland qualvollen Jahres fiel dort kein Schuß; erst als sie die Auslieferung der Gewehre forderten, kam es zum Zusammenstoß. Die Landung, mit der die Entente seit vielen Monaten spielte und drohte, ist für sie endlich kläglich mißglückt, nicht weil es der Entente an Ueberlegenheit, sondern weil es ihr an Psychologie gefehlt hat. Niemand weiß, ob sie jetzt als letzten Schritt den König zur Abdankung nötigen will; aber dieser König ist in solchem Grade populär und fühlt sich so durchaus nur als Grieche, daß niemand und nichts ihn zur Abdankung zwingen könnte, als die Erwägung, dem Lande dadurch einen Dienst zu erweisen.

Der Dobrudscha-Feldzug.

IV.

Am Morgen des 19. Oktober wirbelten im klaren Helblitz auf der ganzen Front die schweren Eilenschlag zum Sturm. Der Feind war zunächst aus seinen teilweise erst in letzter Zeit mit Draht umspinnenen Vorstellungen zu werfen. Der Angriffsbefehl forderte den Vormarsch auf der ganzen Linie. Von einer kleinen Anhöhe, die einen weiten Ueberblick über die Ebene gewährte, leitete Generalfeldmarschall von Modensen mit seinem Generalstabschef, General Tappen, die Kampfhandlungen. Auf dem rechten Flügel führte die bulgarische Kavallerie, die sich schon auf dem Vormarsch bewundernswert geschlagen hatte, ihre Aufgabe schneidend durch. Auch auf der übrigen bulgarischen Front arbeitete sich die Infanterie todesmutig an die feindlichen Gräben heran. Der bulgarische Kronprinz wollte unter seinen Soldaten, ein Vorbild hingebender Pflichterfüllung. Die türkischen Divisionen, denen Russen gegenüberstanden, gingen in guter Ordnung, wie auf dem Ezergerplatz, vor. Sie stürmten nach am ersten Tage die feindlichen Stellungen, machten 1500 Gefangene und erbeuteten zwei Geschütze sowie mehrere Maschinengewehre.

Die schwerste Aufgabe fiel einer deutschen Division zu, die gegen Topraklar angelegt war. Die rumänischen Stellungen waren vor dem Dorfe, teilweise tief einzementiert, wie ein Spinnennetz ausgebreitet und mit starken Kräften besetzt. Das konzentrische schwere Artilleriefeuer, das auf den Gräben und Zugangswegen lag, konnte naturgemäß nur gegen einen Teil der weitverbreiteten Anlagen wirken. Der Infanterieangriff hatte vor der feindlichen Stellung kilometerweit flachen, steppenartigen Boden zu überwinden. Es war somit dem Teil der feindlichen Verteidigungswerke, der von unserer Artillerie nicht gestört war, ein leichtes, sich der ungedeckt nähernden Schützen zu erwehren. Zweieinhalb Tage hat ein vommerisches Reserveregiment hier dem Feuerhagel des vorangegangenen Gegners getrotzt und ihm mit zäher Verbissenheit im schrittweisen Vorrücken die Vorstellung und dann die Hauptbefestigungen entzissen. Der gefeierte Sturm bei St. Privat hat hier seine Auferstehung gefunden. Das Gelände war hier bei Topraklar freilich noch ungünstiger als dort, die Verteidigungsstrategie des Feindes durch die neuzeitliche Technik verstärkt. Nachts arbeiten sich die Kompagnien an die Hindernisse heran. Sie versuchen,

Sturmgaßen in die Drahtverhaue zu schneiden. Der Gegner bemerkt die Annäherung und streut die Feuergraben über den Boden hin. Von den 24 Mann einer vorgeschobenen Offizierspatrouille bleiben drei Mann übrig. Es sind Stunden höchster Nervenanspannung. Der Tag bricht an. Die vordersten Schützen strallen sich regungslos in der schwarzen Erde fest. Das Feuer flutet über sie hinweg. Sie können nicht vorwärts, nicht rückwärts. An Munitionsmärsch und Nahrung ist nicht zu denken. Aber dem Feind steht ihre sprungbereite Nähe lähmend in den Gliedern.

Am dritten Vormittag wird das Dorf von den Nachbarrégimentern im Osten umfaßt. Zwei Kompagnien sind schon am östlichen Dorfrand. Da bricht die feindliche Mauer zusammen. Erst laufen einzelne weg, dann Truppen ganze Gruppen aus den Gräben, schließlich reißt alles aus, was Beine hat. Nun springen die Pommern auf, durchschneiden den Draht und nehmen die Verfolgung auf. Ein gestriegelter rumänischer Offizier in ladiertem Eleganz wird von dem gebetteten Tisch eines tiefergelegenen Unterstandes hervorgeholt. Die Gefangenen berichten von der verheerenden Wirkung unserer Granaten. In den Gräben laufen mit ihren Blicken Rumänien auf und ab, die den Verstand verloren haben.

Unsere Artillerie fährt vor. Dünne deutsche Schützenketten treiben den geschlagenen Feind vor sich her, der in etwa 20 Linien, dicht wie ein Ameisenhaufen, kopflos vor ihnen flüchtet, Artillerie und Bagage zwischen den Reihen. Seine Verluste sind in dem übersichtlichen Gelände überaus schwer. Was nicht mitkommt, wird im Stich gelassen. Plötzlich stockt das fliehende Heer. Am Horizont taucht russische Kavallerie auf. Sie haut auf die Ausreißer ein und will sie zurücktreiben. Aber die Augen unserer Musketiere haben mehr Gewalt über ihre Seelen als die Rossenpeitschen. Nach einem kurzen, hilflosen Zaudern geraten die Massen wieder in Fluß, und die feindliche Kavallerie hat ein Einsehen und steift mit ihnen aus.

Unter den 3300 Gefangenen der ersten beiden Tage waren 3000 Russen. Die Rumänen ließen sich lieber auf der Flucht aus nächster Nähe erschließen, als daß sie sich ergaben. Man hatte ihnen erzählt, daß sie in der Gefangenschaft grausam umländen. Die rumänische Heeresleitung hat durch diese Schauermärchen selbst verschuldet, daß die Niederlage ihrer Dobrudscha-Armee zu einem so blutigen Aderlaß am rumänischen Volke wurde. Auffällig ist ferner, daß sich unter den Gefangenen nur zwei Offiziere befanden. Es waren durch diese Tatsache die Aussagen ihrer Soldaten bestätigt, daß sich die vor dem Krieg so ruhmbetenden Offiziere während des Kampfes bescheiden im Hintergrund hielten und die Kompagnien durch Feldwebel oder Unteroffiziere befehligen ließen. Doch, als es nach rückwärts ging, waren sie die Vordersten.

Lokaler und vermischter Teil

Limburg, den 14. Dezember 1916

Das Eisene Kreuz. Der Unteroffizier beim Minenwerfer-Bataillon 3, Raumann, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

a. Ehrende Anerkennung. Dem Oberbahnassistenten Herrn Georg Schorn beim Rgl. Eisenbahn-Betriebsamt Limburg wurde das Eisenbahner-Erinnerungszeichen anlässlich der Vollendung einer 40jährigen Dienstzeit verliehen.

Wiederholung des Wohltätigkeitsabends. Wie bereits in der letzten Nummer mitgeteilt wurde, findet eine Wiederholung des Wohltätigkeitsabends, den das 2. Landst.-Inf.-Ers.-Batt. 18/27 am letzten Sonntag veranstaltete, heute Donnerstag, den 14. Dezember, abends, nicht wie in der letzten Nummer bekannt gegeben um 7 Uhr, sondern um 8 Uhr, im großen Saal der „Alten Post“ zu Limburg statt. Anstelle von Fräulein Spreyer wird Fräulein Hetz Beyer (Alt) Konzertfängerin aus Frankfurt, Lieder von Hugo Woff, Brahms, Grieg und Richard Strauß singen. Im übrigen ist die Vortragsfolge unverändert; insbesondere werden also auch diesmal wieder die „Bilder aus Deutschlands großen Zeiten“ und „Der Landsturmann im Rinderwagen“ zur Aufführung gelangen. Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Aufführung zu ermäßigten Preisen stattfindet, die aus dem heutigen Inserat ersichtlich sind.

Kontenzahlung an bedürftige Mannschaften. Das Kriegsministerium bringt erneut in Erinnerung, daß Unteroffiziere und Gemeine, die wegen körperlicher Gebrechen aus dem aktiven Dienst entlassen werden und auf Rente keinen Anspruch haben, eine solche im Falle dringender Bedürftigkeit vorübergehend bis zum Betrage von 50 v. H. der Vollrente ihres Dienstgrades erhalten können. Bei Prüfung der Voraussetzungen für die Gewährung einer bedingten Rente wird den durch den Krieg verursachten, wirtschaftlich besonders schwierigen Verhältnissen in weitem Maße Rechnung getragen, um die Entlassenen vor Not zu schützen und ihnen den Übergang in die bürgerlichen Verhältnisse zu erleichtern. In gleicher Weise kann diese Rente auch dann gewährt werden, wenn bei der Entlassung wegen Heilungsbedürftigkeit Anstaltspflege notwendig und die Familie des Betroffenen unterstützungsbedürftig ist, doch ist dabei Voraussetzung, daß die Anstaltsbehandlung auf der Erwerbsfähigkeit des Mannes in absehbarer Zeit bessernd einwirken und dadurch den Übergang in die bürgerlichen Verhältnisse erleichtern kann.

Dauborn, 13. Dez. Nächsten Samstag, den 16. d. Mts., findet abend 8 Uhr im Saale der Gastwirtschaft „Zur Post“ hier eine Versammlung des Gewerbevereins statt. Ein Vertreter der Landesbank Wiesbaden wird in derselben einen Vortrag halten über die „Erfahrungen auf dem Gebiete der Lebensversicherung während des Krieges“. Da der Vortrag allgemeines Interesse beansprucht, sind auch alle weiblichen Personen unserer Gemeinde eingeladen.

Lindenholzhausen, 13. Dez. Dem Waldwärter Joseph Deun von hier ist anlässlich der Festnahme von entwichenen Kriegsgefangenen wegen der dabei bewiesenen Umsicht und Energie und der durch die Wiedererregung dem Vaterlande geleisteten Dienste eine Ehrenurkunde vom stellvertretenden Generalkommando des XVIII. Armee-Korps zuerkannt worden.

Seelbach (Oberlahnreis), 12. Dez. Herr Lehrer Stamm von hier legte mit gutem Erfolge die Prüfung für die endgültige Anstellung der Volksschullehrer ab. Die Prüfungskommission bestand aus den Herren Regierungs- und Schulrat Dr. Piefer aus Wiesbaden, Kreisinspektor Endres von hier und Hauptlehrer Körber aus Weilburg.

— Die, 13. Dez. Die 78 Jahre alte Frau Karoline Raichau Wwe machte sich am Sonntag am Feuer zu schaffen, wobei ihre Kleider Feuer fingen. Die Bedauernswerte erlitt schwere Brandwunden, denen sie gestern im Auguste-Viktoria-Krankenhaus erlag.

— Die, 13. Dez. Aus Darmstadt wird gemeldet, dem Erbgroßherzog wurde auf Veranlassung des Großherzogs von Hessen der Oberleutnant v. Unruh zur Verwendung beigegeben. Es handelt sich um den bekannten Dichter Fritz v. Unruh, der im 6. Ulanenregiment den Feldzug mitgemacht, und dessen Familie sich in Diez niedergelassen hat.

Kurzer Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 5. bis 11. Dezbr. 1916.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts hat in der Vorstandssitzung des Deutschen Landwirtschaftsrats am 2. Dezember erklärt, daß künftig in wichtigen Gebieten der Volksernährung die tatsächlichen Verhältnisse, auf denen die Anordnungen beruhen, der Bevölkerung soweit mitgeteilt werden sollen, als die Reichsstellen dazu in der Lage sind. Am 2. Dezember ist die Bekanntmachung über Rohzucker und Zuckerrüben im Betriebsjahr 1917/18 erschienen. Nach derselben dürfen Rüben verarbeitende Fabriken in Verträgen über Lieferung von Zuckerrüben für das Betriebsjahr 1917/18 keinen niedrigeren Preis für 50 Kilogramm vereinbaren, als 0,95 Mark über dem im Betriebsjahr 1913/14 von

ihnen für Raufrüben gezahlten Preise. Verträge, die vor Inkrafttreten dieser Verordnung zu einem niedrigeren Preise abgeschlossen sind, gelten, soweit im Betriebsjahr 1917/18 zu liefern ist, als zu diesem Mindestpreis abgeschlossen. Rübenverarbeitende Zuckerrübenfabriken dürfen von den zuckerhaltigen Futtermitteln, die sie im Betriebsjahr 1917/18 herstellen, an die Rüben liefernden Landwirte zurückerliefern: 1. 85 v. H. des Gesamtgewichts der anfallenden nassen Schnitzel in Form von nassen Schnitzeln oder die entsprechende Menge in Form von Trodenschnitzeln oder Melasseschnitzeln oder 50 v. H. des Gesamtgewichts der anfallenden Steffensschen Brüh-schnitzel; 2. Rohzuckermelasse im Gesamtgewichte von einem Hektoliter v. H. der gelieferten Rüben. Die Melasse kann als Melasse oder angetrocknet an Schnitzel geliefert werden; im letzteren Falle dürfen entsprechend mehr Melasseschnitzel als nach Nr. 1 zulässig zurückerliefert werden.

In Baden hat das Ministerium des Innern am 20. November eine Verordnung über die Versorgung mit Milch und Speisefetten erlassen. Nach derselben sind die Kommunalverbände verpflichtet, die ihnen aufgegebenen Mengen an Milch oder Milcherzeugnissen aus den fußhaltenden Betrieben ihres Bezirks aufzubringen. Sie haben zu diesem Zweck die aufzubringenden Mengen auf die Gemeinden zu verteilen. Die Gemeinden legen die auf sie entfallenden Mengen auf die fußhaltenden Betriebe um.

In Württemberg hat die Fleischversorgungsstelle eine neue Verfügung über die Abgabe von Fett aus Hauschlachtungen erlassen, nach welcher derjenige, der durch Haus- oder Rauchschlachtung von Schweinen Fleisch und Fett für seinen

Haushalt gewinnt, verpflichtet ist, von jedem Schwein einen Teil des Rücken- und Bauchspecks in gutem und reinlichem Zustand an die vom Kommunalverband zu bestimmende Stelle abzuliefern. Die Mindestmenge des abzuliefernden Specks beträgt: bei Schweinen mit einem Schlachtgewicht bis 120 Pfund 1 1/2 Pfund, bei Schweinen mit einem Schlachtgewicht von 121—150 Pfund 2 1/2 Pfund, bei Schweinen mit einem Schlachtgewicht von 151—180 Pfund 4 Pfund, bei Schweinen mit einem Schlachtgewicht über 180 Pfund für je 20 Pfund 1 Pfund mehr.

Im Großherzogtum Hessen hat das Ministerium des Innern am 1. Dezember eine Bekanntmachung über die Abgabe von Speck aus Hauschlachtungen erlassen. Nach derselben sind von jedem Schwein, das seit dem 2. Oktober 1916 einschließlich hausgeschlachtet worden ist oder in Zukunft hausgeschlachtet wird, 4 v. H. des Schlachtgewichts des Schweines in geräuchertem Speck an das Kreisamt oder an die von diesem bezeichnete Stelle abzuliefern, und zwar möglichst in einem Stück. Für das Pfund geräucherten Speck sind 2,50 Mark zu vergüten.

Am Futtermittelmarkt war die Lage wenig verändert. Einzelne Partien von Hilfsfuttermitteln fanden schnelle Aufnahme, u. a. Zuckerrübenschnitzel zu 2,25 Mark für den Zentner ab Postler Station und Heidekrautbäcker zu 14 Mark mit Sach ab Rheinfeld. Im Markte waren einige Posten Futtermittel, die von der Bezugsvereinigung nicht abgenommen worden sind, doch fanden Umsätze wegen der herrschenden Ungewißheit nicht statt.



Nachruf.

Es starben den Heldentod:

**Gustav Manns,
Wilhelm Lotz,
Karl Todt,
Heinrich Baier.**

Wir setzen die Mitglieder und Freunde unseres Vereins hiervon geziemend in Kenntnis.

Ein ehrendes Andenken werden wir den Gefallenen alle Zeiten bewahren.

Limburg, den 13. Dezember 1916

**Der Vorstand
des Turnvereins E. V.**

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Zusatzbrotkarten.

Am Samstag, den 16. d. Mts., werden im Rathhaus, Zimmer 14, Zusatzbrotkarten für Schwerarbeiter ausgeben und zwar in nachstehender Reihenfolge:

- Von 8—10 1/2 Uhr für die Bewohner der Straßen: Austraße bis einschließlich Frankfurterstraße.
- von 10 1/2—1 Uhr für die Bewohner der Straßen: Friedhofsweg bis einschließlich Blöge.
- von 3—5 1/2 Uhr für die Bewohner der Straßen: Kleines Rohr bis Wörthstraße.

Als Schwerarbeiter kommen in Betracht: Bergarbeiter, Arbeiter in Lehm-, Kies- oder Tongruben, Lastträger, Schmiede, Feuerarbeiter und dergl. schwere Berufe. Auch die Unterbeamten und die Beamtinnen der Post, Eisenbahn und Polizei, welche im Nacht- oder Fahrdienst tätig sind, können berücksichtigt werden, sofern ihr Einkommen nicht mehr wie 2500 Mark jährlich beträgt. Ferner werden berücksichtigt Handwerker und Arbeiter in händischen Betrieben (Eisenbahn und dergl.) sowie in Privatbetrieben, die im Außen- oder Nachtbetriebe oder in der Kriegserzeugungsindustrie beschäftigt sind, sofern sie dies durch Vorlage einer neuen Bescheinigung des Arbeitgebers nachweisen. Im übrigen sind Handwerker im allgemeinen nicht zu den Schwerarbeitern zu rechnen. Entweder schwere körperliche Arbeit oder Nacht-, Fahr- oder Außendienst, infolgedessen die Betroffenen an den regelmäßigen warmen Mahlzeiten nicht teilnehmen können und daher in stärkerem Maße auf Brotmahrung angewiesen sind, können den Anspruch auf Zusatzbrotkarten begründen. Für landwirtschaftliche Arbeiter kann eine Notwendigkeit zu Zusatzbrotkarten während der Wintermonate nicht anerkannt werden.

Jugendliche Personen, welche das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, erhalten keine Zusatzbrotkarte als Schwerarbeiter.

Limburg, den 13. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Städtischer Gemüseverkauf.

Freitag, den 15. Dezember d. Js., vormittags von 9 Uhr ab Verkauf von frischem Gemüse im alten Gymnasium.

Limburg, den 13. Dezember 1916.

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Städtische Kriegsfürsorge.

Wie in den Vorjahren soll auch in diesem Jahre den Kriegerfamilien Limburgs, welche die städtische Kriegsfürsorge beziehen, eine Weihnachtsgabe durch die städtische Kriegsfürsorge zuteil werden. Zu dem Zwecke werden auf Zimmer Nr. 12 des Rathhauses Gutscheine ausgegeben, welche den Empfänger zum Einkauf von Waren wie Lebensmittel, Kleidungsstücken und anderen Lebensbedürfnissen (Kohlen usw.) in beliebigen Geschäften Limburgs berechtigen.

Die Gutscheine sind bis spätestens Mittwoch, den 20. d. Mts., mittags 1 Uhr in Empfang zu nehmen.

Limburg, den 13. Dezember 1916.

Der Ausschuss für städt. Kriegsfürsorge:

9/292 Haerten, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Stadt Frankfurt a. M. und der Regierungsbezirk Wiesbaden gemeinsam haben mit dem XVIII. Armee-korps einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem sie es übernehmen, die im Felde unbrauchbar gewordenen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke durch Heimarbeiterinnen und Arbeiter ausbessern zu lassen. Auch der Kreis Limburg hat sich diesem Vertrage angeschlossen und richtet seinerseits eine

Kriegsarbeits-Ausgabe-stelle

ein. Frauen, namentlich Kriegerfrauen, Mädchen und auch Handwerker: Schneider, Schuhmacher, Sattler, welche Arbeiten übernehmen wollen, müssen sich bei der Geschäftsstelle der Kriegsarbeitsausgabe-stelle melden. Sämtliches Material wird angeliefert und ein hoher Lohn bezahlt. Bei den Meldungen ist anzugeben, wieviel Stunden wöchentlich die Meldenden für diese Arbeiten verwenden wollen.

Die Geschäftsstelle befindet sich im Neubau Kurien-bach, Bahnhofstraße, und sind Meldenden jeden Dienstag von 9—1 Uhr vormittags und 2—5 Uhr nachmittags. Außer dieser Zeit werden auch Meldungen entgegengenommen von Herrn Fortbildungsschulleiter Döder auf dem Schloß, woselbst auch Auskünfte bereitwillig erteilt werden.

Wir fordern die in Betracht kommenden Personen in der Stadt Limburg dringend auf, von dieser, im Interesse namentlich der Kriegerfamilien und Beschäftigungslosen, getroffenen Arbeitsgelegenheit fleißigen Gebrauch zu machen.

Limburg, den 13. Dezember 1916.

2/292

Der Magistrat.

Als passende

Weihnachtsgeschenke

empfehlen wir

7/292

elektrische Beleuchtungskörper.

Main-Kraftwerke Aktiengesellschaft
Betriebsabteilung Limburg.

Holzheimerstrasse 1.

Weihnachtsbäume

in allen Größen treffen Montag ein.

3. Schughart,
Brückenvorstadt.

Achtung! Bier Ferkel,

angehende Häuser, zu verkaufen.

Fischmarkt 19.

Schöne 2/288

3-Zimmer-Wohnung

mit Balkon und Zubehör

zu vermieten. Näheres

Dierzerstraße 26.

Kaufe gebrauchte

Rhein- und

Moselweinflaschen.

Annahme vormittags von

9—12 Uhr.

G. Vielesfeld,

Weingroßhandlung, Limburg.

1100 sehr schöne Weihnachts- bäumchen

eingetroffen. Verkauf sehr billig in meinem Garten Weierstraße 19, neben den Bahnanlagen, oder auch an Pählle 3/289

M. Thul.

Bäckergeselle

für dauernde Arbeit gesucht von August Breuer.

5/292 Freuden.

Als passendes Weihnachtsgeschenk (guter Geschmack) habe ich Kino-Filme (Lustspiele u. Dramen) billig abzugeben. Wer, sagt d. Exp. 7/292

Grosser Theatersaal der „Alten Post“ zu Limburg.

Die Wiederholung des Wohltätigkeits- Abends,

den das 2. Landst.-Inf.-Batt. XVIII/27 am letzten Sonntag veranstaltete, findet auf vielfachen Wunsch

Donnerstag, den 14. Dez. 1916

abends 7 Uhr

im grossen Saale der „Alten Post“ zu Limburg, unter Leitung des Unteroffiziers Berke statt.

Preise der Plätze:

Sperrsitze Mk. 2.— Vorverkauf Mk. 1.50
I. Platz 1.50 „ 1.—
II. „ 0.75 „ 0.60

Soldaten des Bataillons haben freien Zutritt.

Vorverkauf in der Buchhandlung Herz

(A. Heinrich), Grabenstrasse, Fernsprecher 39

9/291

Der Magistrat.